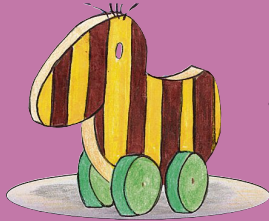


Deutsches Theater
Mit Tiger und Bär
nach Panama

SEITE 26



Bayerischer Hof
Judith Richter zofft
sich im Brautkleid

SEITE 27



kultur

ABENDZEITUNG MITTWOCH, 4. MAI 2022 / NR. 102/18

TELEFON 089.23 77-3100

E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

Politischer Robin Hood



Rückflug nach der Genesung in Deutschland mit in diesem Moment noch unbekanntem Ausgang: Aber wir wissen, was Nawalny in Moskau erwartet hat.

Foto: DOK.fest

Heute eröffnet das 37. Internationale DOK.fest München mit Daniel Rohrer's Dokumentarfilm über Alexej Nawalny

Ein fast unglaubliches Szenario: Da greift der Staatsterror in Russland zu einer ungewöhnlichen Methode, um den wichtigsten Kritiker und Konkurrenten des Kreml-Diktators Putin auszuschalten, präpariert dessen blaue Unterhose mit dem Nervengift Nowitichok, das als „Putins Signatur“ gilt. Hätte sich Bond-Erfinder Ian Fleming so eine hanebüchene Story ausge-

dacht, wäre sie wohl als zu fantasievoll abgetan worden. Aber nichts ist spannender als die Wirklichkeit, das beweist dieser Dokumentarfilm, der das brutale System Putin gnadenlos demaskiert. Der richtige und aktuelle Eröffnungsfilm des DOK.fest München im Deutschen Theater.

Die Fakten sind bekannt. Russlands bekannter Oppositionsführer Alexej Nawalny befand sich im August 2020 auf dem Weg von Sibirien nach Moskau, als seine Schmerzschreie durchs Flugzeug hallten und eine Notlandung in Omsk ihm das Leben rettete. Die russischen Nachrichtenagenturen servierten Lügen von einem niedrigen Blutz-

ckerspiegel und dem Genuss „amerikanischer Antidepressiva“ und Drogen wie Kokain. Seine Frau erreicht eine Überführung in die Berliner Charité, nach erfolgreicher Behandlung und Genesung fühlte sich Nawalny trotz Warnungen als Politiker verpflichtet, nach Russland zurückzukehren, es folgte die Verhaftung nach der Landung am 17. Januar 2021. Inzwischen wurde er in zwei Scheinverfahren zu über zehn Jahren Lagerhaft verurteilt. Er wird, so lange der von US-Präsident Biden als „Massenmörder“ bezeichnete Putin an der Macht ist, kaum freikommen. Fünf Monate begleitete der Kanadier Daniel Rohrer hautnah den kompromisslosen

Charismatiker. Auch dessen einstige Verbindungen zur rechten Szene kommen zur Sprache. Der Film konzentriert sich auf die Zeitspanne zwischen Anschlag, Aufenthalt in Deutschland und Rückkehr, vor allem auf die Zeit, in der sich Nawalny im Schwarzwald erholt und weiter seinen Videoblog betreibt, Tage mit seiner Familie verbringt.

Unter Mithilfe von Christo Grozev – Ermittler bei Bellingcat, einer internationalen Rechercheplattform, die schon beim Prozess um den Tiergartenmord in Berlin Erkenntnisse beisteuerte – werden akribisch die Identitäten des Killerkommandos aufgedeckt, wer wann wo vom russischen Inlandsge-

heimdienst FSB seine dreieckigen Finger im Spiel hatte. Rohrer ist dabei, wenn Nawalny als Assistent von Sicherheitschef Nikolai Patruschew aus gibt. Ein Höhepunkt, wie der autoritätsgläubige Düpierte offen über die gescheiterte Aktion plaudert und Insider-Details bekannt gibt (so sollte das Gift in der Leistungsgend wirken). Ob dieser Absurdität kann man nur den Kopf schütteln. Der gesprächsfreudige Mann ist seitdem verschwunden.

Absurd auch die Archivaufnahmen, in denen Putin sich windet, den Namen seines Wi-



dersachern zu nennen und „von dieser Person, die Sie gerade erwähnt haben“ murmelt. Dass inzwischen auf einschlägigen Foren von Putin-Verstehern gegen den Film gehetzt wird, wundert nicht.

Beim Mix aus persönlichen Eindrücken, Archivmaterial, TV-Nachrichten, Interviews mit Nawalny, seiner Frau und Mitstreitern ist vieles bekannt, aber die kompakte Aufbereitung beleuchtet den Fall noch einmal mit packender Intensität. Ein faszinierendes Porträt, dem man atemlos zuschaut. Der 45-Jährige weiß, wie man sich in Szene setzt, lässt sich nicht einschüchtern. Mutig ruft der Kämpfer gegen Machtmissbrauch und Korruption sogar noch aus dem Straflager auf, gegen den „Krieg eines tollwütigen Verrückten“ zu protestieren.

Ob seine Botschaft: „Habt keine Angst, gebt nicht auf, Nichtstun ist das Schlimmste“ die Menschen in Russland erreicht, ist bei russischer Zensur und Repression fraglich. Andersdenkende verschwinden schnell hinter Gittern.

Margret Köhler

Heute (Mi, 4.5) 20 Uhr im Deutschen Theater, Do, 5.5. 20.30 Uhr, im Rio 1, Di, 10.5., 21 Uhr im Atelier 1, Fr, 13.5., 21 Uhr im Deutschen Theater, Sa, 14.5., 18 Uhr HFF – Kino 1. Infos und Karten: www.dokfest-muenchen.de

Das irritierend vielseitige Wuseln eines Wuschelkopfs

Die Stadt hat sich von Valery Gergiev getrennt, ein Konzertmeister der Philharmoniker tritt nach wie vor mit seinem Ex-Chef in Russland auf

Das Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg postet fleißig auf Instagram Fotos seiner Konzerte unter Valery Gergiev. Auf vielen dieser Bilder sitzt am vordersten Pult der ersten Geigen ein auch in unserer kleinen Stadt nicht unbekannter Herr mit grauem Wuschelkopf: Lorenz Nasturica-Herschcowici, einer der drei Konzertmeister der Münchner Philharmoniker.

Mag sein, dass nicht jedes dieser Fotos aktuell ist. Aber angesichts der Fülle des Materials darf trotzdem als sicher gelten, dass Nasturica-Herschcowici am 24. April in Kasan und zwei Tage später als Konzertmeister in Kasan unter Gergievs Leitung gespielt hat. Das ist nicht verboten. Aber an-

gesichts dessen, dass die Münchner Philharmoniker und ihr Chefdirigent wegen der ausbleibenden Distanzierung Gergievs vom russischen Angriffskrieg seit dem 28. Februar getrennte Wege gehen, darf doch wenigstens die Stirn gerunzelt werden.

Die nicht wenigen Nebenjobs dieses Konzertmeisters, der auch noch das Kammerorchester der Münchner Philharmoniker leitet, sind kein Geheimnis. „Seit 2013 leitet Lorenz Nasturica-Herschcowici das Stradivari-Ensemble des Mariinsky Theaters St. Petersburg, wo er als Dirigent und Solist tätig ist“, heißt es auf der Homepage des städtischen Orchesters. „Ebenso ist er erster Gastkonzertmeister beim Mariinsky Theater unter der Leitung von Valery Gergiev.“ Leiter des Kammerorchesters der Philharmoniker ist Nasturica-Herschcowici übrigens auch noch.

Im Prinzip ist es für die Spielkultur eines Orchesters förderlich, wenn seine Musiker anderswo auftreten und nicht nur im eigenen Klangsaft schmo-

ren. Viele von Nasturica-Herschcowicis philharmonischen Kollegen lehnen an Musikhochschulen, manche haben nur halbe Stellen inne.

Die Nebentätigkeiten des Konzertmeisters seien arbeitsrechtlich nicht zu beanstanden, heißt es dazu seitens der Philharmoniker. Bleibt die Geschmacksfrage: Dass Nasturica-Herschcowici ungeachtet des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine mit dem Musik-Repräsentanten des Putin-Regimes auftritt, gefalle nicht jedem seiner Kollegen, hört man. Es habe Gespräche gegeben, bei denen der Konzertmeister erklärt habe, es gehe ihm primär um das gemeinsame Musizieren mit Gergiev. Als politisches Bekenntnis möge man seine Auftritte in Russland nicht verstehen.

Wer sich ein wenig umhört, erfährt bei der Gelegenheit



Lorenz Nasturica-Herschcowici (li.) mit Valery Gergiev Ende April in Kasan. Foto: Screenshot

auch, dass Nasturica-Herschcowici als Gast-Konzertmeister in St. Petersburg maßgeblich die Besetzung des Mariinsky-Orchesters mitbestimmt. Die dortigen Musiker werden zwar gut bezahlt, aber sie können – anders als bei öffentlich finanzierten Orchestern in Deutschland – jederzeit gefeuert werden. Daher habe Nasturica-Herschcowici in Russland nicht nur Freunde, heißt es.

Auch die Kulturpolitiker aus dem Stadtrat finden wenig Gefallen an ihrem geigenden Kulturbotschafter. „Unabhängig von der rechtlichen Bewertung halte ich jede Beteiligung eines städtischen Beschäftigten an Aktivitäten in Russland, die als Teil einer kulturpolitisch orchestrierten Propagandamaschinerie Putins und seines Vorzeigekünstlers Gergiev geendet werden kann, für schwerlich akzeptabel“, sagt dazu Florian Roth von den Grünen. Ähnlich äußert sich Julia Schönfeld-Knor: „Auch wenn die Tätigkeit aus rechtlicher Sicht möglich scheint, ist sie aus ethischen Gründen abzulehnen“, sagt die SPD-Kultursprecherin, die dem Philharmonischen Rat angehört.

Beatrix Burkhardt (GSU) wird am Donnerstag bei der nächsten Sitzung des Kulturausschusses von den Münchner Philharmonikern eine Erklärung verlangen. Tatsächlich liegt der Ball primär in deren Spielfeld: Ein Konzertmeister ist die Nr. 1 eines Orchesters, und insofern werfen die Auftritte von Nasturica-

Herschcowici mit Valery Gergiev einen Schatten auf die Glaubwürdigkeit der Münchner Philharmoniker. Am 21. Mai will Nasturica-Herschcowici übrigens wieder ein Konzert des Mariinsky Theatre Stradivarius Ensembles in St. Petersburg leiten. Bis dahin sollte er entschieden haben, was ihm wichtiger ist: seine Konzertmeisterstelle in München oder Gastauftritte mit seinem Ex-Chef in Russland.

Robert Braummüller

